KOMPAKT

Potter

DISKUSSION In seinem soeben bei dtv erschienenen Buch *Die neue autoritäre Linke* belegt der Investigativjournalist Nicholas Potter eine »akute Bedrohung für die demokratische Gesellschaft«. Am Mittwoch, 20. Mai, 19 Uhr, ist der gebürtige Brite auf Einladung von DIG München und IKG-Kulturzentrum zu Gast im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz und berichtet über eine zunehmend radikalisierte Szene, in deren Fadenkreuz er selbst geraten ist. Das Gespräch moderiert Shahrzad Eden Osterer (Bayerischer Rundfunk). Voranmeldung ist erforderlich unter karten@ikg-m.de oder telefonisch unter 089/202 400 491. *ikg*

Begegnung

FILMGESPRÄCH DOK.fest München und Literaturhaus laden am Sonntag, den 17. Mai, um 11 Uhr zu einer Veranstaltung in memoriam Georg Stefan Troller ein. Unter dem Motto »Begegnung im Knast« gibt es ein ungewöhnliches Filmporträt über schwer erziehbare Jugendliche im Moundsville Prison in West Virginia aus dem Jahr 1981. Moritz Holfelder liest Auszüge aus Troller-Texten und wird von Daniel Sponsel befragt. Karten für diese Matinee am Salvatorplatz 1 sind erhältlich unter der Ticket-Hotline 0761/8884 9999 und an der Tageskasse in der Galerie täglich von 11 bis 18 Uhr. *ikg*

Autobiografie

BUCHVORSTELLUNG Am Donnerstag, 21. Mai, 19 Uhr, stellt Irina Scherbakowa ihr autobiografisches Sachbuch *Der Schlüssel würde noch passen* (Droemer) im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Das Gespräch mit der Friedensnobelpreisträgerin von 2022 und Gründerin der Menschenrechtsorganisation »Memorial«, die vom russischen Regime verboten wurde, führt Alice Bota (»Die Zeit«). Karten zu 16 und ermäßigt 10 Euro für die Teilnahme im Saal oder Stream-Tickets zu 8 Euro sind telefonisch auf der ReserviX-Ticket-Hotline 0761/8884 9999 zu reservieren. *ikg*

Architektur

AUSSTELLUNG »Architektur, Exil, Neuanfang: Werk und Biografie des Architekten Helmuth Wolff (1895–1940)« fasst in wenigen Begriffen das Leben eines fast vergessenen jüdischen Architekten zusammen. Der gebürtige Berliner lebte und arbeitete seit 1919 in München. 1933 emigrierte Wolff nach Amsterdam, wo er angesichts des Einmarsches deutscher Truppen Suizid verübte. Seinem Leben und Wirken ist eine von Studenten der Hochschule München (Fakultät Architektur) erarbeitete Ausstellung in der Neuen Ziegelei, Ruth-Drexel-Straße 24, gewidmet. Sie ist bei freiem Eintritt bis 12. Juni von 17 bis 19 Uhr geöffnet. *ikg*

Prägend für den Kunsthandel

GEDENKEN *Die Stadt München brachte in der Liebigstraße ein Erinnerungszeichen für den jüdischen Auktionator Hugo Helbing und seine Familie an*

VON LUIS GRUHLER





Fotos: Nachlass Helbing, IKG München und Oberbayern

Eine Erinnerungsstele ruft Hugo Helbing, Sohn Fritz und Schwiegertochter Dora ins Gedächtnis.

Ein Münchner Auktionshaus zählte Anfang des 20. Jahrhunderts nicht nur zu den bedeutendsten Adressen des Kunsthandels in Deutschland, sondern lockte Sammler aus ganz Europa an die Isar. Trotz alledem ist der Kunsthändler Hugo Helbing heute nahezu vergessen. Nun hat die Landeshauptstadt für den von den Nationalsozialisten ermordeten jüdischen Münchner, seinen Sohn Fritz und dessen Frau Dora in der Liebigstraße 21 ein Erinnerungszeichen angebracht.

Andrea Stadler-Bachmaier als Vorsitzende des Bezirksausschusses Altstadt-Lehel richtete einige kurze Worte an die Versammelten, der Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Shmuel Aharon Brodman, trug vor Helbings ehemaligem Arbeits- und Wohnort das El Male Rachamim vor. In Vertretung des Oberbürgermeisters sprach Stadträtin Nimet Gökmenoğlu bei der Gedenkveranstaltung. Mittlerweile hat die Stadt an über 200 Orten in München solche Erinnerungszeichen angebracht.

Die Stadt hat an über 200 Orten in München Erinnerungszeichen angebracht.

Der 1882 fertiggestellte prächtige Neorenaissance-Bau an der Ecke von Liebig- und Wagmüllerstraße ist heute ein Mietshaus. Als eines der frühen Werke Gabriel von Seidls gehört es selbst zur Münchner Kunstgeschichte.

Nachdem Helbing 1900 seine Galerie von der Residenzstraße ins Lehel verlegt hatte, zierte der Schriftzug »Hugo Helbings Kunst-Salons« die Fassade. Bereits der Großvater David Samson Helbing war kaufmännisch tätig gewesen.

ANTIQUITÄTENHANDEL Ursprünglich aus Neuburg an der Donau stammend, verkaufte er Uhren in Passau und Salzburg und kam schließlich kurz nach Gründung der Israelitischen Kultusgemeinde München, der heutigen IKG, in die Isar-Metropole und vertrieb hier Schmuck, Galanteriewaren und Parfüm. Sein Sohn Sigmund verlagerte das Unternehmen nach und nach vom Modewarenvertrieb zum Antiquitätenhandel.

Als Hugo Helbing im November 1885 mit gerade 22 Jahren seine erste Kunsthandlung eröffnete, führte er also bereits eine gute Familientradition fort. Mit über 800 Auktionen in den kommenden 50 Jahren drückte sein Auktionshaus dem Münchner Kunsthandel in vielen Belangen seinen Stempel auf. Im Jahr 1917 erweiterte Helbing seine Galerie um einen Standort in Berlin, 1919 folgte Frankfurt am Main.

Als das NS-Regime 1935 damit begann, jüdische Kunsthändler aus der Reichskulturkammer auszuschließen, verlor auch Hugo Helbing seine Versteigerungslizenz. In der Pogromnacht vom 9. November 1938 wurde erst Sohn Fritz ins KZ Dachau verschleppt, dann prügelten nationalsozialistische Schergen Hugo Helbing in dessen eigener Wohnung halb tot.

Einige Wochen noch lag Helbing bewusstlos im Israelitischen Kranken- und Schwesternheim in der Ludwigsvorstadt, ehe er am 30. November seinen schweren Verletzungen erlag und am Alten Israelitischen Friedhof beerdigt wurde.

Sein Sohn Fritz wurde aus Dachau entlassen. Drei Jahre später heiratete er Dora Goldstein, beide entkamen der nationalsozialistischen Verfolgung allerdings nicht mehr. Im März 1943 wurden sie nach Auschwitz deportiert und dort ermordet.

Die Gedenkveranstaltung fand nach Anbringung der Erinnerungszeichen in der Aula des Städtischen St.-Anna-Gymnasiums statt. Schulleiterin Susanne Sütsch begrüßte die Teilnehmer, darunter auch Nachkommen der Familie Helbing. IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch wies in ihrer Rede auf die symbolische Bedeutung des verschwundenen Schriftzugs in der Liebigstraße hin: »Heute bleibt dieser Teil der Fassade frei, und wer um die Geschichte nicht weiß, müsste das Anwesen für ein Geschäftshaus wie jedes andere halten. Aber das ist es nicht.«

Wie Knobloch unterstrich, handelt es sich bei dem Bau vielmehr um eines der wichtigen »steinernen Zeugnisse der Vergangenheit in München und ganz Deutschland. Das Haus ist ein Ort der Geschichte – und es ist überfällig, dass es diese Geschichte auch zeigt.«

FORTBESTEHEN Gerade dieses Aufzeigen der Geschichte sei die Leistung der Erinnerungszeichen, betonte die IKG-Präsidentin. Dass Deutschland die eigene Geschichte kenne, so Knobloch, sei die Grundbedingung für das Fortbestehen seiner heutigen Demokratie. Zu den Rednern der Gedenkstunde zählte auch Meike Hopp, Professorin an der Universität Köln und Vorsitzende des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste. Ihre Dissertation über den nationalsozialistischen Kunsthändler Adolf Weinmüller hatte wesentlich dazu beigetragen, Hugo Helbing wieder ins Blickfeld zu rücken.

»Während meiner Recherchen wurde mir zunehmend klar, wie stark der Kunsthandel in der Zeit des Nationalsozialismus von antisemitischer Ausgrenzung geprägt war«, resümierte sie nun. »Jüdische Kunsthändler wurden bereits sehr früh und sehr systematisch verdrängt.«

REKONSTRUKTION Das Helbing Art Research Project versucht heute, die Kunstsammlung von Hugo Helbing wieder zu rekonstruieren. Dessen Mitarbeiterin Anja Akikazu Matsuda stellte das Projekt den anwesenden Gästen vor. Beratend steht hier neben Meike Hopp auch Johannes Nathan bei, selbst ein Nachfahre der Familie Helbing.

In seinem Vortrag erklärte Nathan den größeren Kontext des Schicksals der Familie und ihrer Nachkommen, die durch Nachforschungen ausgemacht werden konnten. Nur wenigen Angehörigen war es jedoch möglich gewesen, für die Gedenkveranstaltung die Reise nach München anzutreten.

»Jener Tag des Sieges hat uns die Freiheit geschenkt«

8. MAI *Zum Jahrestag der Befreiung vom Nationalsozialismus gedachte die IKG der jüdischen Soldaten in den alliierten Armeen*

Anlässlich des 81. Jahrestages der Befreiung vom Nationalsozialismus am 8./9. Mai 1945 kamen am vergangenen Sonntag zahlreiche Gemeindemitglieder auf dem jüdischen Friedhof zusammen, um vor dem Gedenkstein von Alexander Shimanovskiy der im Kampf gegen den Nationalsozialismus gefallenen jüdischen Soldaten der alliierten Armeen zu gedenken. Bereits zwei Tage zuvor, am Jahrestag selbst, hatte die Gemeinde zu einer Feier in den Hubert-Burda-Saal eingeladen, der mit mehr als 300 Gästen bis auf den letzten Platz besetzt war.

Auch wenn es kein runder Gedenktag sei, betonte die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG), Charlotte Knobloch, am Sonntag zu Beginn ihrer Rede, habe dieses Datum für die jüdische Gemeinschaft und auch sie persönlich eine besondere Bedeutung: »Jener Tag des Sieges und der Befreiung hat uns die Freiheit und die Chance auf ein Leben geschenkt.« Dennoch war in diesem Jahr für die Münchner Gemeinde etwas anders: Erstmals nahmen keine überlebenden Frontkämpfer mehr an den Veranstaltungen in der IKG und auf dem Friedhof teil. Mit Itta Safronova, Sofia Matles und Alexander Merlin waren im zurückliegenden Jahr die letzten drei der einstmals rund 80 Gemeindemitglieder, die als jüdische Soldaten im Zweiten Weltkrieg gegen Nazideutschland gekämpft hatten, hochbetagt gestorben.

Sie gehörten zu den anderthalb Millionen jüdischen Männern und Frauen, die in den Armeen der Alliierten die Befreiung vom NS-Terror errungen hatten. Allein in der Roten Armee waren es 550.000, von denen 200.000 fielen oder in Gefangenschaft ermordet wurden. Nun habe der Lauf der Zeit, so Knobloch, dieses immer noch zu wenig bekannte Kapitel der jüdischen Geschichte »in unsere Hände gelegt, damit wir es weitertragen«. Weiter sagte sie: »Denn auch die Erinnerung daran, welchen Anteil jüdische Soldaten an der Befreiung der Welt vom Nationalsozialismus hatten, gehört zum Fundament unserer Demokratie.« Sie dankte dem langjährigen früheren Vorstandsmitglied Ariel Kligman für sein Engagement für dieses Gedenken und erinnerte an den 2021 verstorbenen David Dushman, der mit seiner Panzereinheit am 27. Januar 1945 das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau mit befreit hatte. Die überlebenden Frontkämpfer seien Vorbilder an Mut, Tatkraft und Mitmenschlichkeit gewesen. Angesichts der Bedrohung der Demokratie durch die Erfolge rechtsextremer und judenfeindlicher Kräfte formulierte die IKG-Präsidentin einen klaren Appell: »Seid mutig und kämpft: für das Gute, für die Menschenwürde, für die Freiheit und für die Demokratie!«



Foto: IKG München und Oberbayern

IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch und Ariel Kligman bei der Gedenkveranstaltung

Anschließend rezitierte Nella Hohlovkina, die als Vierjährige das Ghetto überlebt hat und seit vielen Jahren dem Verein »Phönix aus der Asche« vorsteht, Verse des Dichters Andrej Dementiew über den Viehwaggon im Denkmal für die Deportierten in der Gedenkstätte Yad Vashem: »Wagt es nicht, / auch nur einen Moment zu vergessen. / ... / Alles kann sich wiederholen, wenn / jener Wagen vergessen wird.«

Mit der Kranzniederlegung und dem El Male Rachamim, vorgetragen von Rabbiner Shmuel Aharon Brodman, endete eine Gedenkstunde, die mit Blick auf eine beklemmende Gegenwart das Erinnern eindringlich anmahnte. *Vivian Rosen*